

"Die Andern"!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 48

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-455967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Die Andern“!

„Der Staat braucht Geld!“, ruft laut der Kommunist: Das in Geschäften, Grund, Fabriken steckt —
 „Man muß es nehmen, wo's vorhanden ist!“ Er sieht nur das dabei, was er bezweckt,
 Ihn kümmert wenig bei der ganzen Sache, Das „wie und wo“ schafft ihm ja keine Qualen,
 Wie man das feck verlangte flüssig mache, Solang' den ganzen Brei die „Andern“ zahlen.

Das mit den „Andern“ aber, daß ich's sage,
 Ist immer eine ganz vertrackte Frage:
 Wie, wenn sie etwa, statt zu zahlen bocken,
 Geschäfte schließen und Fabriken stocken —
 Wenn alle Gelder, die es können, wandern!
 Wer, frag' ich, sind in diesem Fall die „Andern“? Dmar

Vermögensabgabe

Vermögensabgabe ist ein zusammen-
 gesetztes Wort, von denen das erste er-
 wünscht, das zweite ver wünscht ist. Das
 Vermögen verwerfe ich also nicht, ich wüßte
 auch gar nicht, wie ich das machen sollte,
 da ich gar keines habe. Darum erscheint
 mir die Abgabe nur annehmbar, wenn sie
 an mich und an alle die abgegeben wird,
 die in gleichem Verhältnis sind. Statt
 der 19 Paragraphen des Begehrens der
 87,535 Initianten, schlage ich nur zwei,
 aber wirklich schlagende Paragraphen vor:

1. Jeder der für Vermögensabgabe stimmt,
 gibt einfach logisch sein Vermögen ab.
2. Wer nicht für Vermögensabgabe ist,
 erhält prozentualen Anteil von den ab-
 gegebenen Vermögen.

Dies Gesetz ist als sehr dringlich dem
 Referendum entzogen. Der Antragsteller:

Traugott Unverstand

(heimliches Mitglied des Nationalrates)

*

Das eine Wörtchen

Es war in der Eisenbahn. In der dritten
 Klasse. Wenn es in der zweiten gewesen wäre,
 dürfte man davon nicht sprechen; denn wer
 darf heute, im Zeichen demokratischer Wahlen
 und Abstimmungen, zugestehen, daß er zweiter
 Klasse fährt? Außerdem war es in den Bundes-
 bahnen, wo man sich, wenn man Zeit hat, vor-
 züglich unterhalten kann.

Man sprach natürlich von der Vermögens-
 abgabe, denn seit sechs Wochen gibt es in der

Eisenbahn, im Wirtshaus und beim Coiffeur
 kein anderes Thema mehr.

„Sie sind natürlich dafür?“ fragte man
 einen recht armselig aussehenden Arbeiter, der
 bisher schweigend zugehört hatte.

„Ich? Dafür? Im Gegenteil! Ich bin so-
 gar sehr dagegen.“

Die Nachbarn waren erstaunt und wollten
 wissen, mit welcher Begründung dieser Mann,
 dem man es ansah, daß er nichts besaß, gegen
 die Vermögensabgabe sein könnte.

„Ganz einfach deswegen, weil es nur von
 Kleinigkeiten abhängt, ob wir reich sind oder arm.
 Bei mir zum Beispiel hat es einen Moment ge-
 geben, da hing es von einem einzigen Wörtlein
 ab. Dieses einzige Wörtlein entschied zwischen
 reich und arm. Und das können Sie sich ja den-
 ken: Wenn ich heute ein Millionär wäre, ich ließe
 mir ganz gewiß nichts wegnehmen.“

Für diese Aeußerung fand er allgemein Ver-
 ständnis, weniger aber dafür, daß ein einziges
 Wörtchen bei ihm über Reichtum und Armut
 entschieden hatte.

„So will ich es Ihnen erzählen“, sagte er.
 Und ohne sich lange bitten zu lassen, fuhr er fort:

„Eines Tages hatte ich als Ausläufer auf
 der Bank zu tun. Und wie ich so da stand, sah ich
 einen Mann kommen, der dem Hauptkassier
 Haufen von Noten überreichte. Es waren einige
 Millionen. . . Sie können sich denken, wie mir
 die Augen weit wurden bei diesem Anblick. Als
 diese vielen Noten auf dem Tische lagen, ging ich
 auf den Kassier zu und fragte, vorsichtig und ge-
 fittet wie ich bin, ob ich diese Noten nehmen
 dürfte. . . Er hat natürlich gesagt „Nein“. Aber
 stellen Sie sich vor, er hätte „Ja“ gesagt! Dann
 wäre ich doch heute Millionär.“ Merc

Die Wertschriften-Abstempelung

Es gärt und grollt im Schweizerland,
 Es kracht an allen Ranten,
 Es drohn mit Aufruhr, Mord und Brand
 Die Bauern, Spieser, Lanten,
 Der Schuster, der die Schuhe soht,
 Der Milchmann und der Schreiber,
 Der Händler, der die Lumpen holt
 Und die Gemüßweiber.

Denn großes Unglück bricht herein,
 's ist einfach nicht zum Fassen:
 „Nun soll man jedes Sparheftlein
 Vom Staat abstempeln lassen,
 Und jede Obligation
 Getreulich präsentieren —
 Sonst will der Staat — ohne Pardon —
 Sie einfach annullieren!“

Was man versteckt seit Jahr und Tag
 Vor jedermann auf Erden,
 Das sollte nun auf einen Schlag
 Insam entdeckt werden?
 Der Brunnenschacht, das Bügelbrett,
 Der Strumpf, die Mauerrißen,
 Das Ofenrohr, das Unterbett,
 Die sollen nichts mehr nützen? —

*

Der moderne Dictionnaire

le XX. me siècle	das Burghölzli
le conseiller d'état	der Geissenmekker
le point carré	der Menschenfresser
le prestidigitateur	der Mussolini
la stupidité	die Vermögensabgabe
le vampyre	der Steuerkommissär
le politique	der Tubel
le prédicateur	der Schlangenfänger
le boucher	der Chirurg
le cimetière	das Standesamt
la cochonnerie	der Friede

